



Das Gesicht einer Stadt wird in seinen wesentlichen Merkmalen bestimmt von seiner zeitgeschichtlichen Entwicklung, seiner geographischen Lage und den ökonomischen Bedingungen, denen es Entstehung, Wachstum und letztes Gepräge verdankt. Dieses Alltagsgesicht kann nach dem ersten flüchtigen Augenschein schon zu einem Prädikat verleiten. In der Skala dieser Zensuren, die von „nüchtern“ bis zu den Superlativen „wundervoll“ und „märchenhaft“ reicht, hielt Dresden immer einen guten Platz. Den Reisenden, die es besuchten oder die seine einmalige Silhouette auf der Durchreise von Prag nach Berlin oder nach Leipzig von der Marienbrücke aus wahrnahmen, entfuhr fast einhellig der Ausruf: „Ach wie schön!“ — Und wenn man irgendwo in der Welt von Dresden sprach, vergaß man kaum einmal „das schöne“ voranzusetzen. Neben diesem in flüchtiger Schau gewonnenen Eindruck, der dem Tagesgesicht der Stadt das Prädikat „schön“ eintrug, offenbarte sie in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen noch ein zweites — ihr Nachtgesicht —, und das trug ihr bei oberflächlich-überschwenglichen Gemütern den Namen „Märchenstadt“ ein. Die Häufung und Gedrängtheit an Kuppeln, Toren, Türmen und Überbauten in der historischen Altstadt, vom Flutlicht vieler Scheinwerfer umspült und vom Elbestrom widergespiegelt und verdoppelt, waren Anlaß zu dieser Wertung. Viele Tausende Watt Licht übergossen Nacht für Nacht die historischen Bauten zwischen Brühlscher Terrasse, Rathaus, Zwinger und Opernplatz. Im Bannkreis dieses Lichterkranzes aber — und an seinen Rändern — lag noch immer das Dunkel mittelalterlicher Finsternis, lagen Altstadtgassen mit Hofschächten, in die noch nie ein Sonnenstrahl gedrungen war, mit Behausungen, in die man die Möbel durch die Fensterluken ein- und aushieven mußte. Nur an der Elbseite und auf Plätzen, wo der Sonne nichts im Wege stand, machten sich die Palais und behäbige Bürgerhäuser breit — geschwätzige Zeugen von der Maßlosigkeit fürstlicher Verschwender.

Inmitten dieser Gegensätzlichkeiten von Lichtfluten und lichtlosen Hofschächten begann die Arbeit an diesem Buch. Meine Mansardenkammer am Jüdenhof lag